

Wirklich nur ein Gott? ***Reclaiming the New Testament*** Dr. Christian Staffa

Tagungsbericht zur Tagung "Wirklich nur Ein Gott?" vom 5. Bis 7. Mai 2015 in der Ev. Bildungsstätte auf Schwanenwerder

Ist ein strikter Monotheismus lebbar? So lautete die Frage, die im Rahmen der Tagung vom 5. bis 7. Mai aus wissenschaftlicher Perspektive durch jüdische und christliche ReferentInnen bearbeitet wurde. Dabei entdeckten die TeilnehmerInnen, dass es

1. in der alten Kirche, wie Wolfram Kinzig an drei Beispielen darlegte, in den ersten drei Jahrhunderten große Unterschiede in der Beschreibung der Trinität gab, diese theologische Aussage also in einem sehr bewegten Prozess von Jahrhunderten erst entwickelt worden ist.
2. biblisch wohl eher von einer Dreiheit göttlicher Erscheinungsformen zu sprechen ist, oder wie der bekannte Talmudist Daniel Boyarin aus den USA sagte, von einer Übernahme adoptianischer Vorstellungen bezogen auf den Sohne Gottes aus der jüdischen Tradition: Jesus wird wie Hennoch als Mensch geboren und dann als Sohn angenommen. Boyarin verband das mit dem Satz, dass das Neue Testament ein durch und durch jüdisches Buch sei, und dass es heute wohl nur darum ginge, dass das Christentum, wie auch der damalige jüdische Zweig der JesusanhängerInnen, Jesus mit der Sohn-Gottes-Vorstellung, die es im Judentum sehr wohl auch gab, identifizierte. Dieser „kleine“ Unterschied sei dann aber eben doch als? der Trennungsgrund der Geschwister rabbinisches Judentum und Christusanhänger wohl erst im 3. Jahrhundert vollzogen. Jedenfalls, so Rainer Kampling, sei die These von der Hellenisierung als Ermöglichung eines Logos und einer bi- bis trinitarischen Theologie falsch. Mit Boyarin sieht er die Theologie des Neuen Testaments und die Christologie ganz im zeitgenössischen jüdischen Debattenkontext.
3. in der Kabbala, über die Karl Erich Grözinger einen eindrücklichen Überblick gab, eine Gegenbewegung zu einem immer stärker von der Welt entrückten philosophisch-unbewegtem Gott gibt. Es werden 10 Sefirot beschrieben, also Wirkweisen Gottes in der Welt mit deren Hilfe der entrückte Philosophengott wieder in Begegnung mit der konkreten Welt gebracht wird.
4. in der Systematischen Theologie, repräsentiert durch Cornelia Richter, auch ein Verständnis von der Trinität als Wirkweise Gottes oder Glaubenserfahrung mit dem einen Gott entwickelt ist, das sich aller affirmativen Aussagen über den inneren Dialog und den Willen Gottes nur mit großer Vorsicht nähert.

In einer praxisorientierten Schlussrunde wurden die im Laufe der Tagung immer wieder angesprochenen Differenzen sichtbar. Dass die Kabbala wirklich wirksam für die Frömmigkeit einer relevanten Gruppe von Juden gewesen sei, bestritt Micha Brumlik. Entscheidend sei doch, dass in der Synagoge nur zu dem einen Gott gebetet werde, sagte der Erziehungswissenschaftler, der wenige Tage nach der Veranstaltung mit der Buber-Rosenzweig-Medaille ausgezeichnet wurde. Karl-Erich Groezinger wies demgegenüber darauf hin, dass in dem Bekenntnis Israels zu dem einen Gott die drei hebräischen Gottesnamen gesprochen würden, die tatsächlich in der Tradition auch mit unterschiedlichen Gottesbildern und Wirkweisen konnotiert sind. Vieles ist in Bewegung in der Wissenschaft und auch dadurch im Verhältnis von Juden und Christen. Daniel Boyarin beschrieb sein Motiv, das für christliche und jüdische Ohren ungewöhnlich und folgenreich klingt: „I am reclaiming the New Testament as a Jewish book“.

Die Neuköllner Superintendentin Viola Kennert beschrieb die Trinitätstheologie als Möglichkeit inklusiven Denkens, weil dadurch das Gottesbild eben nicht nur männlich besetzt bleiben müsse. So könnte, auch wenn wie der Ethiker Michael Bongardt sagte, diese Debatte in den Lehrveranstaltungen Ethik für den Schulunterricht keine Rolle spiele, von dem geöffneten trinitarischen Gottesbegriff, der Henoschen Sohn Gottes-Begrifflichkeit, den Sefirot der Kabbala in Rückbindung an die Schrift eine befreiende inklusive Wirkung ausgehen, die nicht beliebig, aber „mehrdeutig“ sei.